

Zeitschrift:	Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich
Herausgeber:	Departement Architektur der ETH Zürich
Band:	- (2011)
Heft:	18
Artikel:	Safety first - ein anderes Naturverständnis
Autor:	Neuenschwander, Eduard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-919271

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SAFETY FIRST – EIN ANDERES NATURVERSTÄNDNIS

Eduard Neuenschwander

Ich mute dem geneigten Leser zu, sein Wissen, Erfahrung, Vorstellungen und Erwartungen abzuschalten – Leere, Unvoreingenommenheit. Die Dinge sind nicht wie sie sind, sondern wie wir sie zu sehen gewohnt sind oder wie wir sie zu sehen erwarten.

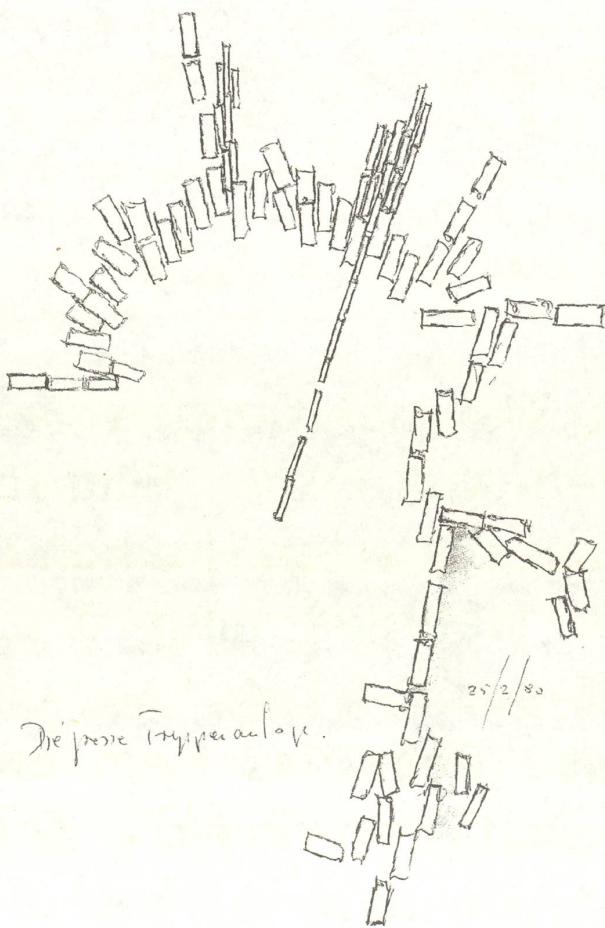


fig. a
Studien für eine Überbauung in Muri (BE)
Spielplatz mit Sandsteinblöcken zum Sitzen und Klettern.

DAS ERSTE NATURGESETZ REGELT DIE EXISTENZIELLE SICHERHEIT EINES JEDEN LEBEWESENS IN SEINER NICHE UND TERRITORIUM DURCH ANPASSUNG UND SOZIALES VERHALTEN.

Auf dieses Gesetz ist die ganze Entwicklungsgeschichte ausgerichtet und aufgebaut: Die Wahl des Lebensbereichs einer Art und ihre körperliche Anpassung und Verhaltensstrategien während Jahrtausende der Evolution, womit wir bei Darwin sind. Dieses Grundgesetz bestimmt auch heute unter sprunghaft sich verändernden Umweltbedingungen unser Handeln, um die biologisch unabdingbaren Forderungen an die Lebensqualität mit unseren technischen Zwängen aber auch Möglichkeiten von Architektur, Stadtplanung und Politik zu optimieren.

DAS ZWEITE NATURGESETZ OPTIMIERT DIE LEBENSPROZESSE ZU HÖCHSTER LEISTUNG BEI KLEINSTEM AUFWAND: STOFFWECHSEL, WACHSTUM, VERMEHRUNG; DIE SINNE, KYBERNETIK, INTELLEKT.

Es zwingt zur Koordination der eigenen Interessen mit anderen, von Symbiose, Parasitismus bis zu allen Stufen sozialer Ordnung. Damit schlagen wir den Bogen zu unserem täglichen Schaffen und zum Verständnis der gesellschaftlichen Mechanismen und Bedürfnisse. Wiederum sind wir bei unserem Beruf und dem grossen Rahmen der Politik, dem gesellschaftlichen Konsens unserer Bedürfnisse.



fig. b
Naturstudie eines Blattes.

Massstab für die Erfüllung unserer Wünsche ist unser individuelles Wohlbefinden und die Lebensqualität des Ortes: Nische und Territorium. Des Menschen ursprüngliche Nische ist sein Bett – Ort der Ruhe, des Schlafens und des Schutzes. Zählen wir auch das Schlafzimmer und die Wohnung dazu! Diesen intimen Bereich statten wir aus, zieren ihn nach unserem Geschmack und setzen Zeichen und Marken unserer Existenz.

Das Territorium ist der Bereich der Versorgung im weitesten Sinne. Der Wohnungszugang, das Treppenhaus, Waschküche oder Bastelraum, der Hof und das Gebäude-geviert ist Nachbarschaft. Es bilden sich menschliche Beziehungen, innere Gesellschaften; auch sie bieten Schutz gegenüber der anonymen Welt. Hier finden sich auch die Orte der täglichen Versorgung: Quartierladen, Bäckerei, Milchladen und Metzgerei; Handwerker wie Schuhmacher und Schneiderin. Vor der Haustüre liegen die Freiflächen eines Hofes, Vorgartens oder Parks mit Spielflächen für die Kinder, Sitznischen für die Mütter und die Alten.

Der zweite Territorialgürtel bietet Erfüllung spezieller Bedürfnisse wie Apotheken, Spezialläden, Ärzte, Schulen, Kirchen und die öffentlichen Verkehrsmittel. Er ist anonym und doch noch von persönlichem Bezug als Quartier oder Gemeinde mit deren Geist und Charakter.

Und schliesslich der dritte Territorialbereich: Die ganze Stadt mit ihren Qualitäten völlig anderen Massstabs. Die Altstadt, die Fluss- und Seepromenade, Einkaufsstrassen und Warenhäuser, die höheren Schulen, Verwaltungen, Theater und Oper, Kinos und die vielen Arten von Verpflegungsstätten, Clubs, Diskotheken etc. Ihre Existenz beruht hauptsächlich auf öffentlicher Trägerschaft, wie bei Schulen und Bildungsstätten, und auf öffentlichen Beiträgen wie bei Theater und Oper; für die Anderen aber auf einem erbarmungslosen Kampf um Besucher und Konsumenten mit ihren bewussten, doch ebenso sehr unbewussten Ansprüchen. Allen diesen Unternehmen liegt eine Vielfalt an Räumlichkeiten zugrunde neben dem ewigen Wechsel der Bedürfnisse. Flexibilität der Architektur, vor allem der öffentlichen Strukturen, ist unabdingbar. Der empfindlichste und wichtigste Bereich aller Bauten vor allem im Stadtbereich ist das Erdgeschoss, wo die Immisionen öffentlicher Aktivitäten der Besucher und das Ruhebedürfnis der Bewohner sich treffen. Ein Konflikt, der sich in der Altstadt aus einer Tradition gelöst hat, in neuen Quartieren nahezu unlösbar ist und das architektonische und wirtschaftliche Modell für unsere Zeit noch nicht gefunden hat.

Und nun zu unserem Eigenverständnis ein drittes Naturgesetz:

WAHRNEHMUNG UND ERBE

Man muss sich vor Augen halten, dass vom ersten Augenblick des befruchteten Eis im Mutterkörper jeder Tag mit allen Bruchstücken von Sekunden vom Körper wie ein Film wahrgenommen und gespeichert wird. Diese laufende Erfahrung wird nach Lust und Unlust unbewusst registriert. Simultan paradox folgt sich:

WAHRNEHMUNG
ERFAHRUNG
ERINNERUNG
PRÄGUNG
TRADITION

Dieser unbewusste Erinnerungsfilm kann zufällig feldweise im Bewusstsein bleiben: Stimmungsbilder, Situationen, Personen, Namen oder Zahlen. Man kann Erinnerungen wach halten durch Assoziationen, oder plötzlich, wie ein Blitz, fällt einem ein Name wieder ein.

›Erinnerung‹ ist ein mehrdeutiges Wort. Zum einen bewirkt sie als Prägung die genetische Anpassung, die erst in der folgenden Generation manifest wird, zum anderen filtert sie unsere Wahrnehmung und verengt dadurch unsere bewusste Sicht: Man sieht, was man zu sehen gewohnt ist oder zu sehen erwartet. Und das ›Sehen‹ ist nur wieder Sammelbegriff für unser unkritisches Denken; Konvention und Klischee, im Entwurf und in der politischen Auseinandersetzung.

Was uns aber zutiefst beschäftigen muss, ist

DIE BIOLOGISCHE BEDEUTUNG DER TRADITION

In der Natur ist alles Neue gefährlich und wird spontan abgelehnt, zögernd abgetastet und als Erfahrung gehortet, wenn nicht schliesslich vernichtet. So stehen Sitten, Volkskultur und das lokale Bauwesen in bewährter Tradition. Es ist eine unbewusste Erfahrungs- und Erlebniskette, worin die Menschen sich geborgen und heimisch fühlen. Heim, Heimat, heimisch ist die Nische und das Territorium; das Gewohnte verspricht Sicherheit und Bestand am Ort und in der Gesellschaft.

Das Beharren auf dem Gewohnten hat biologisch seine grossen Vorteile. Doch die dadurch beschränkte Sicht verhindert bei Veränderungen der Umwelt vorerst adäquate Reaktionen. Unser grösstes Beispiel dafür ist der Aufbruch der klassischen Moderne auf allen Gebieten der Kultur, der Wissenschaft und der Gesellschaft im ersten Drittel des vergangenen Jahrhunderts. Es war ein vulkanartiger Ausbruch durch einen Deckel der Konvention – jedoch in der Tradition und mit Wurzeln im 19. Jahrhundert. Diese Spannung zwischen den Seismographen der wahrhaft krei-

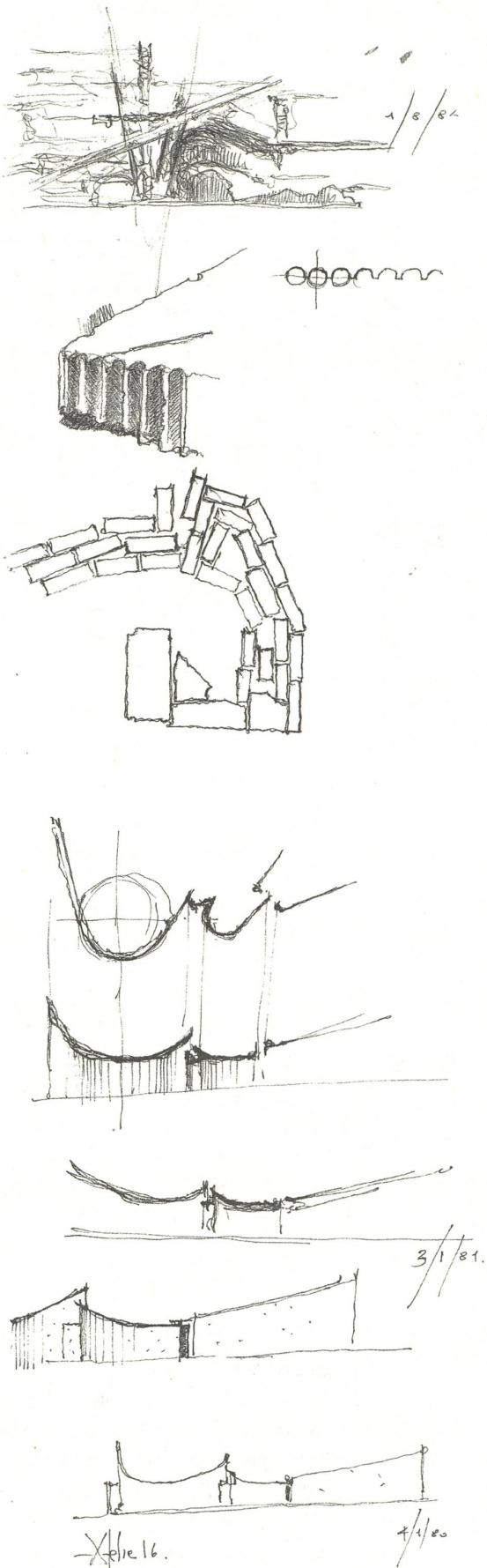


fig. c
Oben: Studie zur mit Sandstein-Blöcken und Platten
gefügten Treppen-Landschaft der Universität Zürich Irchel.
Unten: Studie zur Umfassungsmauer des Wohnhauses im
Atelierzentrum Gockhausen.

ativen Kräfte und dem Beharren auf dem Bewährten ist auch heute noch das ewige Problem. Diese Trägheit der Konvention wird zunehmend dramatisiert durch die Zunahme der Masse, der Bevölkerungszahl, der Globalisierung, der Grösse der Projekte und der Technik im Verhältnis zum Individuum.

EINE DIGITALE WELT

Die Massstabslosigkeit der Ereignisse, Konflikte und Informationen, denen heute jeder Mensch ununterbrochen und beschleunigt ausgesetzt ist, beruht unter anderem auf der Digitalisierung der Produktion und Information. Der Überblick entzieht, das kritische Denken in die Tiefe findet nicht mehr die Musse. Unser Reflex ist unbewusst der Rückgriff auf das Bewährte, auf undefinierte Schlagworte; Wirtschaftsentwicklung wird am Wachstum gemessen und Sicherheit an der Kriminalstatistik. Sie simulieren Ordnung, aber in Wirklichkeit sind es rechnerische Manipulationen eingetippter Daten.

Der Computer in seiner kaum mehr vorstellbaren grossartigen Leistungsfähigkeit ist nicht mehr wegzudenken und bietet noch unvorstellbare Perspektiven zur Lösung existenzieller Probleme der Menschheit. Doch sehen wir auch seine Grenzen in unserem beruflichen Alltag: der Laptop auf dem Zeichentisch. Die Diktatur des Computers im Hause provoziert eine doppelte Gefahr: zum ersten die Unbrauchbarkeit für den Entwurf. Die Härte und der Stumpfheitsgrad eines Bleistifts überträgt sich direkt über die Fingerspitze ins Gehirn und schlägt sich wie die Vibration eines Geigenbogens auf unser unbewusstes Gestalten nieder. Der feine Aufriss wird überlagert durch die Variationen der Formgebung, bis die Endform aus der simultanen Wirkung der Entwicklungsabfolge optimiert ist. Simultanität, Differenzierung und freie Form des Striches kennt der Computer nicht. Diese Körperlichkeit und Sinnlichkeit der Gestaltung formt auch das konstruktive Gefühl für das Material und seine nötige Stärke. Was für das formale und konstruktive Detail gilt, betrifft jegliche planerische Projektentwicklung vom Wohnungsgrundriss bis zur Stadtplanung.

Noch schwerwiegender ist die Konsequenz der beiden Naturgesetze: Was sich bewährt hat, bedeutet Sicherheit. In der grossen Architekturproduktion ist das Beharren auf dem Gewohnten ein wirtschaftliches Argument. Doch die Grundlagen sind schematisch und werden zur Fehlleistung gegenüber den sich dauernd verändernden Voraussetzungen. Die Gestaltung am Bildschirm verändert unsere Seh- und Denkweise; es besteht eine tragische Spannung zwischen der technisch fast unbegrenzten Spielmöglichkeit mit Formen, Modellen und echter Imagination als Reaktion auf das komplexe Leben.

Und nun schliesslich als letztes und heimtückisch schlechtes Problem: die digitale Bürokratie. Bürokratie ist ein uraltes Kulturprodukt öffentlicher Verwaltung zur Ordnung und Koordination gesellschaftlicher Interessen, mit allen Aspekten von Effizienz, doch ebenso sehr persönlicher Macht demonstration bis Korruption. Neu greift heute die Verwaltung in die Fachinstitutionen über, Verbände mit ihren Kommissionen. Mittel zur Datenerhebung, Kommunikation und Rechenspielen ist der wertneutrale Computer. Daten werden berechnet, ausgewertet, formuliert und kombiniert, Modelle simuliert, überlagert und bewertet.

Theoretiker häufig ohne praktische Werkerfahrung bestimmen verbindliche Regeln, Normen und Vorschriften.

Sicherheit ist ein Optimieren der Häufigkeit eines Zustandes oder Ereignisses in Verhältnismässigkeit zum Aufwand zu seiner Vermeidung. Je nach Beruf sind solche Probleme nach Umständen und Tradition verschieden. Es ist eine Groteske, dass teilweise solche nationalen Eigenheiten von der Europäischen Superbürokratie nicht anerkannt werden, gleichgültig ob es sich um Ärzte, Lehrer oder Architekten in Kalabrien, Rom, Paris oder Helsinki handelt.

042 Hinter allem steckt das SAFETY FIRST, der unangreifbare Superegoismus des Beamten mit seiner Fähigkeit oder Unwillen zum verständnisvollen Anpassen und Maximierung der elementaren menschlichen Bezüge. Er ist unausweichlich Teil des Systems einer Hors-sol-Gesellschaft¹ im Feudalkapitalismus². Die von Kindheit an vom Boden entwurzelte Menschheit verliert nicht nur ihre natürlichen Sinne und sozialgerechtes Verhalten, sondern ihre Identität als Einheimische oder Imigranten.

Wir stehen vor einem Bau-Boom. Verdichtung ist Leitwort: die ‚Anlage-gerechte Stadt‘³ mit ihren Hochhaus-, Wohn- und Arbeitscontainern, wie wir sie aus den Stadtansichten aus allen Grossstädten von West bis Ost kennen, ist Vision sogar unserer eigenen Zukunft. Wir können die Katastrophe dämpfen, differenzierte Lösungen finden und irgendwie eine Trendwende einleiten. Politisches, sozial- und umweltbewusstes, kritisches Denken ist Voraussetzung und Grundlage unserer Gestaltung, und nicht die Akquisition von Aufträgen durch Anpassung oder sensationelles Design.

Rebellieren wir gegen unseren eigenen Superegoismus aus der Natur des SAFETY FIRST.

¹ Hors-sol-Gesellschaft: Der Ausdruck stammt aus der Pflanzenkultur und verweist auf die künstlichen Nährsubstraten ohne Erde.

² Feudalkapitalismus: feudum = Lehen. Monopol des Herrschers über den Boden mit seinen Schätzen, Wirtschaft und Untertanen. Der heutige aufkommende globale Kapitalismus beherrscht mit seinen rein profit-orientierten Anlagen die Nutzung des Bodens.

³ Die Anlage-gerechte Stadt: In einem schleichen Prozess beeinflussen die Anlagegesellschaften die Stadt-Erneuerung und Verdichtung nach dominant profit-orientierten Strategien.

Eduard Neuenschwander, geb. 1924
1937-1944 Humanistisches Gymnasium Zürich, 1945-1949 Architekturstudium ETH, befreundet mit Carola und Sigfried Giedion, Aldo van Eyck, 1949-1952 Architekturbüro Alvar Aalto, ab 1953 Eigenes Architekturbüro, 1991 Gründung STIFTUNG BAUKULTUR. Spezielle Fach- / Spezialgebiete: Botanik, Zoologie, Oekologie, Archaeologie, Denkmalpflege

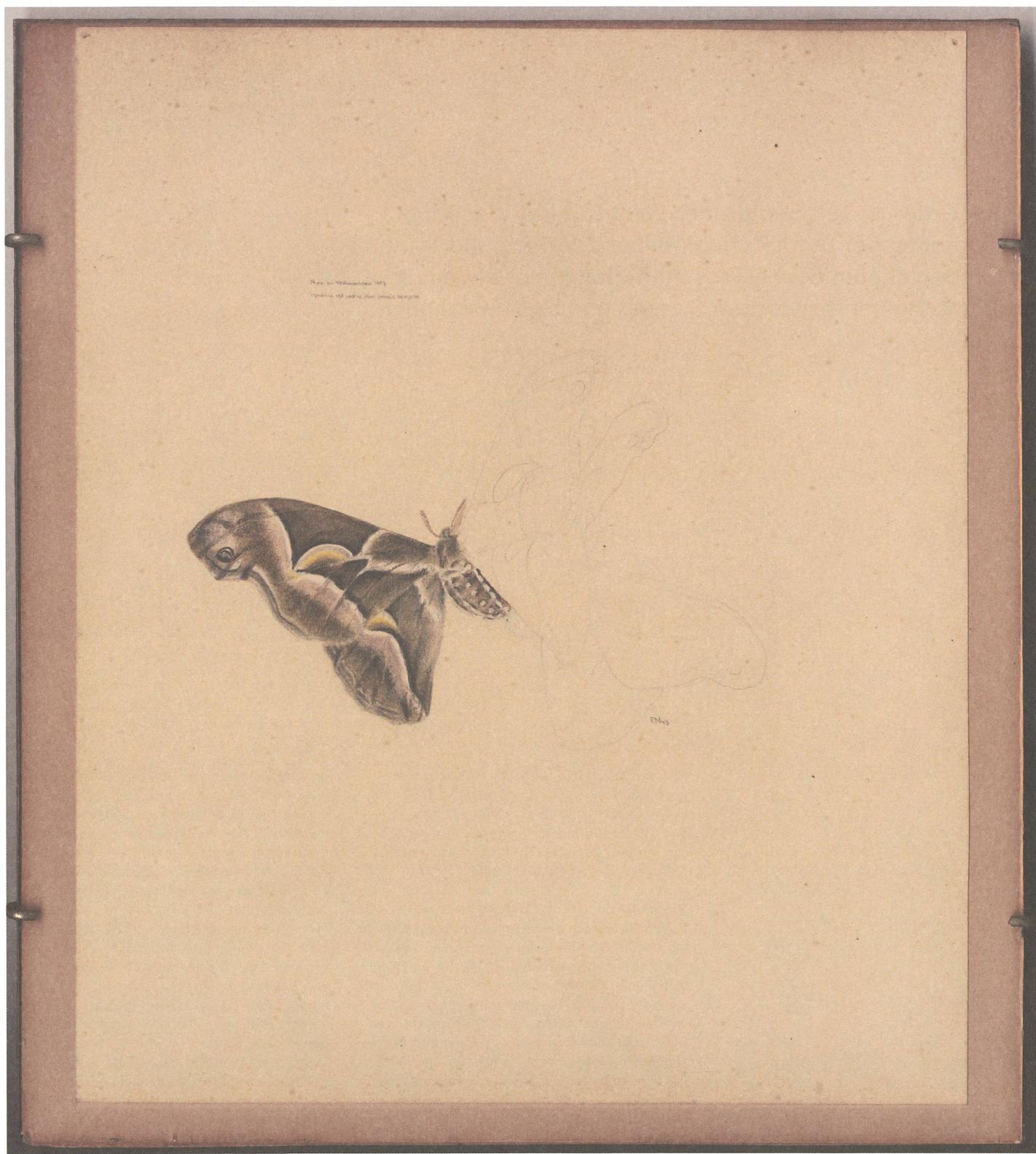


fig. d

Farbstiftzeichnung eines Spinner-Falters.